

Resilienz und Beständigkeit bei Heiligen

(2024)

Eine Eigenschaft von Gold ist, dass es im Unterschied zum Silber mit der Zeit nicht verrostet und sich nicht zersetzt. Lediglich starke Säuren wie Salpeter- und Salzsäure können ihm schaden. So zählt zu der wichtigsten Eigenschaft des Goldes seine langfristige Beständigkeit.

Vielleicht wissen wir noch aus der Schulzeit, wie aus dem Gestein Gold gewonnen wird?

Mit Hacken und Schaufeln wird zunächst in unterentwickelten Ländern das goldhaltige Erz vom Gestein abgebaut, danach zerkleinert und nach dem Sortieren dem Gestein Quecksilber beigemischt. Das Gold verbindet sich dann mit dem Quecksilber und kann aus dem Stein herausgetrennt werden. Durch anschließendes Erhitzen verdampft das Quecksilber und übrig bleibt das reine Gold. Aus einer Tonne Gestein wird durchschnittlich weniger als ein

Gramm Gold gewonnen. **Gold ist edel, rein und schön**, darum begehrenswert.

Hier stellt sich für mich die Frage: Können wir, bildlich gesprochen, diese Eigenschaften des Goldes **auch** auf die Reinheit des Herzens übertragen, die sich, wie die Heiligen es erkannt haben, **nur** aus einem tiefen Glauben entfalten kann? Und: geht es hier nicht um eine ähnliche Prozedur, wie bei Gewinnung des Goldes? Die Heiligen haben es nämlich gewagt, ihr Herz auf steinig-mühsamen Wegen zu reinigen, um so Gott näher zu kommen. Dabei erlangten sie eine immer stärkere Resilienz (Widerstandskraft), die sie in ihren inneren und äusseren Gefahren, wie ein Schutzmantel behütete. Die Quelle dieser Resilienz war ihre Sehnsucht nach Gott und die „Methode“ zu Reinigung des Herzens, das Gebet.

Während die psychologisch definierte Resilienz (von lateinisch *resilire* „abprallen“) Krisen durch Rückgriff auf persönliche oder gesellschaftlich

vermittelte Ressourcen zu bewältigen sucht, etwa Erholung, Selbstakzeptanz, Zukunftsorientierung, Verantwortungsübernahme, Netzwerkerweiterung und ähnliches (was richtig ist!), geht es bei religiöser Resilienz um mehr. Um Ringen um das Gottvertrauen, insbesondere in Krisensituationen.

So sagt zum Beispiel Johannes Paul II., im Jahre 2014 heiliggesprochen:

Christus verlangt von uns die Reinheit des Herzens, entsprechend unserem Stand. Er zeigt uns aber auch die Werte, die sich (Zitat) „dem reinen Blick und dem reinen Herzen erschliessen.“ Doch ohne inneren Kampf gegen die eigenen Schwächen geht das nicht. (Vgl. André Frossard, 1982, S. 16)

Um diesen Zustand zu erreichen, braucht es auch die Reife des Versandes, die darin besteht, dass wir die Lehre Jesu als eine „pädagogische“ Liebeserziehung Gottes anerkennen. Die nötige **Fassungskraft** dazu gibt uns Gott selber, wann und wem er will. Denn **„die göttliche Liebe handelt**

frei“. Das sagt ausgerechnet ein prominenter französischer Journalist, André Frossard (1915-1995), der, wie allgemein bekannt, vor seiner unvorhergesehenen Bekehrung noch ein bekennender Atheist war. Sein Vater hiess Ludovic-Oskar Frossard und war einer der Gründer der Kommunistischen Partei Frankreichs. So wuchs er in einem Umfeld vollkommener Atheisten auf. 1935 konvertierte er zum Katholizismus aufgrund eines plötzlichen Bekehrungserlebnisses in einer Kapelle an der Rue d'Ulm in Paris. Erst 35 Jahre später veröffentlichte er diese Gotteserfahrung unter dem Titel „Gott existiert“. Er galt als Freund von Papst Johannes Paul II. und verfasste ein Buch über ihn *„Fürchtet euch nicht!“* Untertitel: André Frossard im Gespräch mit Johannes Paul II. (1982)

Auch der Papst kannte das Buch „Gott existiert“ und im Gespräch mit Frossard sagte er, dass seine Bekehrung (Zitat) „eine totale, vollkommen unerwartete, plötzliche Umwandlung, der Übergang vom Unglauben (oder vom ‚Atheismus‘) zum Glauben war, ohne

irgendeine Vorbereitung“. Er ist, so der Papst „in einem Augenblick von einem Ungläubigen zu einem **bedingungslos gläubigen Katholiken** geworden, offenbar ohne irgendeine vorhergehende Glaubensunterweisung.“ (1982, S. 57)

Hier stellt sich für mich die Frage: Wie ist es dann möglich, dass gewisse gut ausgebildete Theologen, Exegeten und Bibelkenner nicht zu einem solchen Glauben gelangt sind, da sie fundamentale Glaubenswahrheiten der Kirche, wie die Jungfraulichkeit Mariens, die Auferstehung Jesu Christi und seine Himmelfahrt in Frage stellen?

Ich denke, weil sie nicht (oder nicht genügend) um die Fassungskraft ihres Verstandes gebetet haben, die eigentlich imstande wäre die erhabenen Geheimnisse der göttlichen Offenbarung liebend zu verstehen. (Vgl. hier Ezechiel 36 und ff.) Denn wenn es einem der Glaube nicht plötzlich und bedingungslos (wie beim Frossard) geschenkt

wird, so könnte er doch dafür beten. Und die Erfahrung zeigt, dass Gott dem Betenden zuhört.

Aber was hat Frossard gesehen und gespürt? Er sah eine Ordnung im Universum und an ihrer Spitze die Wesenheit Gottes, deren Evidenz er noch vor Kurzem geleugnet hat. Diese Wesenheit war auch Gegenwart, eine Person, (Zitat) „die die Christen *unseren Vater* nennen und dessen Güte ich an mir erfahre, eine Milde, die keiner anderen gleicht, die nicht die manchmal mit diesem Namen bezeichnete passive Eigenschaft ist, sondern eine **aktive, durchdringende, eine Milde, die alle Gewalt übertrifft**, die fähig ist den härtesten Stein zu zerbrechen und was härter ist als der Stein – das menschliche Herz“.

Noch viele Jahre nach diesem Ereignis, sagte Frossard: Es war Gott, (Zitat) „dessen Name ich nie mehr werde schreiben können, ohne dass mich die Sorge

überfällt seine Liebe zu verletzen...“ (Quelle: A. Frossard, 2023, S. 154-155)

Der Weg von Karol Wojtyla (1920-1984)

Oder: **Wenn sich Leid in Gebet wandelt**

Kaum ein anderer Papst der Neuzeit hat die katholische Kirche so geprägt, wie der polnische Papst Johannes Paul II. In seinen Schriften warnte er oft vor einer Welt ohne Glauben, in der Mensch auf seine Nützlichkeit reduziert wird. Was auffällt. Trauerfälle in seiner Kindheit und Jugend haben sein Leben mitgeprägt. Im Gespräch mit André Frossard, erzählt er aus seinem Leben: (Auszug)

Mit 20 Jahren hatte er schon all seine Lieben verloren, auch diejenigen, die er hätte lieben können; seine grosse Schwester, die sechs Jahre vor seiner Geburt gestorben ist. (Zitat) „Ich verlor meine Mutter noch vor meiner ersten

Kommunion. Mein Bruder Edmund starb während einer Scharlachepidemie in dem Krankenhaus, in dem er als Assistenzarzt arbeitete. Heute hätte man ihn mit Antibiotika retten können. Ich war damals zwölf Jahre alt. Ich bewunderte meinen Vater, fast alle meine Kindheits- und Jugenderinnerungen beziehen sich auf ihn. Durch die schweren Schicksalsschläge waren unermesslichen Tiefen in ihm aufgebrochen. Sein Leid wandelte sich in Gebet. Die einfache Tatsache, ihn niederknien zu sehen, war von entscheidendem Einfluss in meinen jungen Jahren. Allein durch sein Beispiel lernte ich Selbstbeherrschung und Pflichtbewusstsein. Während des Krieges, in der Besatzungszeit der Nazis ist er ziemlich unvorhergesehen gestorben. Ich war noch keine 21 Jahre alt. Die Zeitumstände hat es mit sich gebracht, dass ich Arbeiter wurde. Im Herbst 1938, nach meiner Schulzeit am Gymnasium von Wadowice immatrikulierte ich mich an der Jagiellonen-Universität von Krakau und belegte die Fächer Philosophie und polnische Philologie. Obgleich ich diesem einen Studienjahr an der ältesten Universität Polens viel verdanke, zögere ich doch nicht zu

sagen, dass die folgenden vier Jahre im Arbeitermilieu ein Geschenk der Vorsehung für mich gewesen sind. Was ich während dieser Lebensphase an Erfahrung gewonnen habe, ist unschätzbar..." (Hinweis: Johannes Paul II. hat später mehrere Dokortitel erworben)

Ein Jahr nach dem Tod seines Vaters 1941 hat Johannes Paul seine Berufung erkannt. Er wollte Priester werden, „ohne einen Blick zurück zu tun“, wie er sagt. (Vgl. A. Frossard, 1982, S. 14)

Das Attentat

Zweieinhalb Jahre nach seiner Ernennung zum Papst, wurde im Mai 1981 ein Attentat auf ihn verübt. Er wurde durch mehrere Schüsse lebensgefährlich verletzt, von deren Folgen er sich nie erholt hat. Don Stanislaw, sein Privatsekretär, befand sich beim Attentat im gleichen Wagen („Papamobil“) direkt hinter

ihn. Er erinnert sich: Der Papst litt sehr unter den starken Schmerzen und wiederholte kurze Stossgebete, vor allem: „Maria, meine Mutter! Maria, meine Mutter!“ (Vgl. Frossard, 1982, S. 297-299)

Ende der 80-er Jahre zeigten sich beim Papst die ersten Symptome der Parkinson Krankheit. Mit fortschreitendem Verlauf der Krankheit fiel es dem Papst zunehmend schwerer zu gehen, zu reden und zu schlucken. Die zunehmende Versteifung und seine Sprache liessen die Öffentlichkeit den Verfall seines Zustandes über Jahre miterleben. Am Ende konnte er nur noch im Rollstuhl sitzen, und seine Ansprachen waren kaum mehr verständlich. Bis hin zu jenem Moment, als ihm bei einer Osteransprache die Stimmer ganz versagte. Er starb im Alter von 84 Jahren.

Schlussempfehlung

Allen Heiligen ist gemeinsam, dass sie ihre Leidensphasen ins Gebet verwandeln konnten. Dadurch gewannen sie an innere Stärke, ja noch mehr; neue Inspirationen für ihren Weg zu Gott und Feinfühligkeit für die Nöte ihrer Mitmenschen. Aber wie sollen **wir** beten, die wir noch schwach sind im Glauben und oft unwissend die Gebote Gottes liebend zu verstehen?

Ich denke, hier könnte uns das bekannte Gebet um Weisheit von König Salomo helfen: (Auszug)

In Gibeon erschien der Herr dem Salomo nachts im Traum und forderte ihn auf eine Bitte auszusprechen. Salomo antwortete: „Du hast deinem Knecht David, meinem Vater, grosse Huld erwiesen; denn er lebte vor dir in Treue (...) So hast du jetzt, Herr, mein Gott, deinen Knecht anstelle meines Vaters David zum König gemacht. (...) Doch ich bin noch sehr jung und weiss nicht wie ich mich als König verhalten soll. Verleih daher deinem Knecht ein hörendes Herz, damit er dein Volk regieren und das Gute vom Bösen unterscheiden versteht.“

Gott gefiel, dass Salomo diese Bitte aussprach. Daher antwortete er ihm so: „Weil du gerade diese Bitte ausgesprochen hast und nicht um langes Leben, Reichtum oder um den Tod deiner Feinde, sondern um Einsicht gebeten hast (...) werde ich deine Bitte erfüllen. Sieh, ich gebe dir ein so weises Herz und verständiges Herz, das keiner vor dir war und keiner nach dir kommen wird, der dir gleicht.“ (1 Könige, 3,5-13)

Dr. phil. Martha von Jesensky